

vielfach alleingelassen sind. Ein Nürnberger Pastoralteam versucht diesem Defizit entgegenzuwirken, indem es Trauerkreise bildet, die über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten die Trauernden begleiten und ihnen helfen, die Isolation zu überwinden und mit der Trauer zu leben. Dabei sollen die trauernden Menschen *miteinander* ins Gespräch kommen und sich gegenseitig stützen und helfen.

Und dies gelingt auch, wenn die Trauernden von rücksichtsvollen Begleitern an der Hand genommen werden, sich „in notwendiger Distanz und gewollter Nähe“ – so fordert Ottmar Fuchs in seinem einführenden Vorwort – begegnen. Die vorgestellten gemeinsamen Trauerwege entspringen archetypischen Motiven menschlicher Spiritualität – „Baum“, „Weg“, „Haus“, „Farben und Märchen“ – und entfalten, in methodischer Vielfalt als Bilder und Texte, Gedichte und Gebete dargeboten, ihre schützende und tragende göttliche Kraft.

Man kann dieses Buch ohne Einschränkung in die Hände vieler Seelsorgerinnen und Seelsorger, vieler Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter wünschen und hoffen, dass sie sich von der ebenso respektvollen und sensiblen wie kundigen Art der Begleitung, wie die Autoren mit den trauern den Menschen umgehen, anstecken lassen, um den reichen Schatz der Erfahrung mit Trauerarbeit, der in den christlichen Gemeinden oft ungehoben bleibt, zu heben.

Linz

Peter Hofer

■ GABRIEL KARL (Hg.), *Herausforderungen kirchlicher Wohlfahrtsverbände. Perspektiven im Spannungsfeld von Wertbindung, Ökonomie und Politik*, (Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der Görres-Gesellschaft, Bd. 25) Duncker & Humblot, Berlin 2001. (201) Pb. € 39,-/sFr 69,-.

Kirchliche Wohlfahrtsverbände sind unübersehbar erheblichen Spannungen ausgesetzt. Wenn der Sozialstaat den Gürtel enger schnallt, sind Wohlfahrtsverbände und ihre Klienten die ersten, denen es die Atemluft abschnürt. Der daraus resultierende Effizienz- und Ökonomisierungsdruck wiederum löst gerade bei jenen Organisationen, die sich an christlichen Werten orientieren wollen, existentielle Fragen nach den Möglichkeiten zur Profilierung der eigenen Identität aus.

Von verschiedensten Seiten nähern sich die Beiträge des vorliegenden Bandes diesen grundsätzlichen Fragen. Aus historischer Sicht wird nach Impulsen aus der Entstehungszeit der kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Deutschland gefragt (Michael N. Ebertz, Jochen-Christoph Kaiser).

Aus theologischer Sicht argumentieren Karl Gabriel und Konrad Hilpert in Richtung einer verstärkten Profilierung der Verbände als ‚Bewegungsorganisationen‘ beziehungsweise als Motoren einer ‚Bürgergesellschaft‘. Aus politikwissenschaftlicher und soziologischer Perspektive wird ihr aktueller Ort in einem wohlfahrtspluralistischen System erörtert, wobei sich daraus durchaus widersprüchliche Optionen ergeben. Interessant, dass ein Professor für christliche Gesellschaftslehre (Joachim Wiemeyer) eine betriebswirtschaftlich optimal gestaltete Grundversorgung mit sozialen Dienstleistungen als zentrale Aufgabe hinstellt (142), während ein Politologe (Dieter Grunow) gerade von kirchlichen Wohlfahrtsverbänden eine „besondere Resistenz gegenüber den Ökonomisierungszwängen“ erwartet (120) und ihre Kernaufgabe in der wertorientierten Behandlung unstrukturierter/ unlösbarer Probleme sieht.

Die Beiträge sind (von einem einzelnen, erstaunliche Naivität bekundenden Ausreißer abgesehen) durchwegs lesenswert. Sie gehen auf eine bereits im Herbst 1998 abgehaltene Tagung zurück, was vor allem den abschließenden Beitrag von Josef Schmid über die Einflüsse der europäischen Integration zwangsläufig etwas angegraut wirken lässt. Seine Einschätzung der Zukunftsaussichten der kirchlichen Wohlfahrtspflege bleibt allerdings aktuell: Ob sie „den Spagat zwischen ökonomischer Effizienz, normativer Profilierung und politischer Machtsicherung auf die Dauer zu leisten vermögen oder ob künftig die multifunktionalen Aufgaben der Spitzenverbände in formal separaten Strukturen (Dienstleistungseinrichtung als GmbHs mit locker angebundenen sozialintegrativ und affektiv orientierten Vereinen sowie professionellen Lobbyisten und politischen Advokaten) wahrgenommen werden, muss an dieser Stelle offen bleiben“. (198)

Linz

Markus Lehner

■ ERNSPERGER BRUNO, *Aufbruch braucht Gestaltung. Impulse für die Gemeindeentwicklung*. Tyrolia/Innsbruck und Grünewald/Mainz 1999. (152) Brosch. S 248,-/DM 34,-/sFr 32,50,-. Im mitteleuropäischen beziehungsweise vorwiegend deutschsprachigen kirchlichen Kontext von ‚Aufbruch‘ zu sprechen, ist ungewöhnlich, wenn nicht sogar befremdend. Aber dieses Buch von Ernsperger versteht sich trotz aller Bruchstückhaftigkeit und Vorläufigkeit als ein Versuch, Möglichkeiten und Wege für eine zukunftsorientierte Gemeindeentwicklung jenseits lähmender Untergangsszenarien oder unreflektierter Missionsappelle aufzuzeigen. Es ist ein praxisnahe

Werkbuch, das aus der konkreten Arbeit und Erfahrung des „Institut(s) für Fort- und Weiterbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ (9) entstanden ist.

Hermann Stenger betont in seinem Vorwort, dass schon viele Gemeinden erfolgreich in ihrem Aufbruch und ihrer Entwicklung begleitet wurden, weil „...das Konzept auf einem komplementären Verhältnis von ‚Personalentwicklung‘ und ‚Organisationsentwicklung‘ beruht“ (9).

Nach dem kurzen einleitenden Kapitel geht Ernsperger der Frage nach, was Gemeinde im Unterschied zur Pfarrei ist und wie sich eine Gemeinde angesichts der pluralen Gesellschaft und der postmodernen Bewusstseinslage entwickeln kann, die differenzierte Zugänge zulässt, wie den ‚funktionalen‘, ‚personalem‘, ‚existenzialen‘ und ‚territorialen‘ Zugang (vgl. 27ff.).

Im Kapitel 3 kommt die ganze Breite und Tiefe der konkreten Erfahrung mit der Gemeindeentwicklung zum Tragen. Im Abschnitt 1 zum Beispiel werden konkrete Arbeitsunterlagen für eine „Visionsarbeit“ (39) für die Gemeindeentwicklung zur Verfügung gestellt, wobei zugleich auch die Probleme beim Konkretisieren von Visionen benannt werden. In den weiteren Abschnitten wird eine zukunftsfähige Gemeindeentwicklung nur im Zusammenhang von „inhaltlichen Optionen“, Evangelisierung, Strukturbildung und „eine(r) Leitung in gemeinsamer Verantwortung“ (79) gesehen. Der Autor scheut sich auch nicht, im abschließenden Abschnitt 6 „Konturen für die Entwicklung der Dienste und Ämter“ (97) aufzuzeigen. Er stellt in zwei übersichtlichen Arbeitsblättern (S 104f.) künftige Perspektiven von Gemeindeleitung und ordiniertem Dienst dar, zum Beispiel die Unterscheidung „zwischen Gemeindeleitung und ordiniertem Dienst“ (105) oder „die Gemeindeleitung... (als)... kollegialer und subsidiärer Dienst“ (ebd.). In dieser Perspektive wäre ein transparenter Leitungsstil, eine charismaorientierte Berufungspraxis und ein praxisnahes, lernendes und fachlich begleitetes Miteinander in der Verantwortung der beziehungsweise für die Gemeinde möglich und für Ernsperger eine pastorale Notwendigkeit!

Das 4. Kapitel bietet basiskirchliche, biblisch fundierte, ganzheitliche sowie aktuelle pastorale Hilfen an, „den Entwicklungsprozess von Gemeinden zu fördern“ (106). Wie im vorangegangenen Kapitel bietet Ernsperger sehr brauchbare praktische Impulse und stellt auch hier Arbeitsvorlagen zur Verfügung. Im Abschnitt 5 legt er dar, dass Gemeindeentwicklung nicht von Profis ‚gemacht‘ werden kann, sondern zum Beispiel eine mögliche Gemeindeberatung nur als „Hilfe zur Selbsthilfe“ (133) verstanden werden kann.

Im letzten Kapitel geht der Autor auf den im Buchtitel angeführten ‚Aufbruch‘ ein und legt dar, dass Aufbruch und Gestaltung ein dialogisches, prozessorientiertes und zum Teil unplanbares Geschehen ist im Vertrauen darauf, dass der Geist Gottes am Werk ist. Der Weg der Gemeindeentwicklung ist zu gehen im Bewusstsein, dass er ein Lernprozess ist und dadurch aber auch „viele Fragen ... offen“ (145) bleiben werden.

Ein durch und durch empfehlenswertes Buch für alle in der Gemeindepastoral stehenden Seelsorger/innen, die durchdachte Anregungen und praktische Impulse brauchen. Ein mutmachendes Buch für alle, die in unseren Breitengraden der Kirche und den Gemeinden kaum mehr eine Zukunft geben. Und schließlich ein hoffnungsvolles Buch für die eigene Spiritualität, da ein Weg mit Gott immer auch einen Aufbruch und Neuorientierung beziehungsweise Neugestaltung impliziert.

Linz

Helmut Eder

P A T R I S T I K

■ AUGUSTINUS, *Die Unruhe zu Gott*. Kommentiert und herausgegeben von Otto Karrer. (Topos Plus 353). Paulusverlag, Freiburg – Schweiz, 2000. (190) Pb.

Im 20. Jahrhundert gab es (in deutscher Sprache) eine Reihe von sehr beachtlichen Sammelbänden mit Textauszügen des Kirchenvaters Augustinus. Renommierte Theologen haben sich um Edition und teilweise auch um die Übersetzungen bemüht; zu nennen sind vor allem Erich Przywara, Augustinus. Gestalt als Gefüge, Leipzig 1934 (632 Seiten); Hans Urs von Balthasar, Augustinus. Das Antlitz der Kirche (in der Reihe: Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde, Band 1), Einsiedeln 1955 (358 Seiten). In diesen Rahmen gehört auch die Auswahl von Otto Karrer: Augustinus. Das religiöse Leben. Gesammelte Texte mit Einleitung von Otto Karrer, München 1954 (367 Seiten).

Von diesem letztgenannten Band edierte der Paulusverlag in Freiburg, Schweiz, zusammen mit dem Echter-Verlag Würzburg 1987 (in der Reihe „Meister des Glaubens“) eine „abgeschlackte Version“, wobei über das Kriterium der Auslassung keine Rechenschaft gegeben wird. Die Wiedergabe im Satz war identisch mit der Erstausgabe (samt allfälligen Druckfehlern); die abschließenden „Literaturhinweise“ (187ff) blieben knapp, sie enthalten wenigstens einen Hinweis auf das seit 1986 erscheinende „Augustinuslexikon“ (Schwabe-Verlag, Basel).